

# Zu arm für Zuschüsse: Lamspringe gehen Millionen flöten

Gemeinde hatte auf 4,2 Millionen Euro Investitionen für ein „Lebendiges Zentrum“ gehofft und zwei Jahre lang Vorarbeiten für Fördermittel geleistet – kann aber den Eigenanteil nicht aufbringen

Von Thomas Wedig

**Lamspringe.** Das Zentrum des Fleckens Lamspringe „ist städtebaulich in großen Teilen notleidend“. So umschreibt die Gemeindeverwaltung den Zustand entlang der Hauptstraße. Die ist geprägt von Leerständen und zum Teil stark sanierungsbedürftigen Fachwerkhäusern – zwei Umstände, die sich gegenseitig beeinflussen, und zwar negativ. Verwaltung, Rat und Einwohnerschaft sahen nun eine Riesenchance, die Entwicklung zu stoppen und umzukehren – mit 2,8 Millionen Euro Fördermitteln aus dem Programm „Lebendige Zentren“. 1,4 Millionen Euro Eigenanteil der Kommune dazugerechnet, ergäbe sich ein Investitionsvolumen von bis zu 4,2 Millionen Euro. Eine stolze Summe, mit der einiges in Gang gesetzt werden könnte.

Die Gemeinde hat ihre Hausaufgaben gemacht, die Vorarbeiten laufen seit zwei Jahren. Doch plötzlich ist der Zug zum Fördertopf wohl abgefahren – und die Verantwortlichen bei der Gemeinde sehen kaum noch eine Chance, an die Zuschüsse zu kommen. Der Grund: Die Haushaltslage ist derzeit so schlecht, dass die Kommunalaufsicht den finalen Antrag nicht mit einer positiven Stellungnahme unterstützt – was allerdings eine Voraussetzung wäre. Die Gemeinde kann sich den Eigenanteil nicht leisten – und damit sind auch die Fördermittel quasi futsch.

Theoretisch wäre ein Antrag zwar auch noch im kommenden Jahr möglich, erklärt die stellvertretende Verwaltungschefin Claudia Richter. Doch die Finanzlage wird sich nach den aktuellen Prognosen in den kommenden Jahren kaum verbessern. Die Gemeinde müsste ein sogenanntes Haushaltssicherungskonzept aufstellen, in dem sie darlegt, wie sie den Etat mittelfristig ausgleichen will. Aber: „Dafür müssten wir massiv die Steuern erhöhen“, erklärte Kämmerin Anette Eckelt in der jüngsten Ratssitzung, „das wäre nicht zu vertreten.“ Ihr ernüchterndes Fazit: „Momentan würde es eigentlich kein Haushaltssicherungskonzept der Welt weiterbringen.“

Damit ist die Mühe der vergangenen zwei Jahre wohl vergeblich – zumindest dürfte es ohne Zuschüsse kaum möglich sein, die Vorschläge des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes (ISEK) zu verwirklichen, das Lamspringe mit Unterstützung der Niedersächsischen Landesgesellschaft (NLG) erarbeitet hatte. Das kostete bereits rund 40 000 Euro und wurde zum größten Teil auch schon durch



Die Hauptstraße in Lamspringe sollte mit Millionen aus dem Städtebauprogramm „Lebendige Zentren“ aufgepeppt werden. Doch jetzt sieht es so aus, als wäre der Zug abgefahren – denn der Gemeinde fehlt das Geld für die Co-Finanzierung.

FOTO: MICHAEL VOLLMER (ARCHIV)

Zuschüsse finanziert. Es gab Bürgerversammlungen, eine Zukunftswerkstatt und eine digitale Pinnwand, um Ideen zu sammeln. So sollten der Standort des Wochenmarktes zu einem richtigen Marktplatz ausgebaut und das Radwegenetz verbessert werden. Eine Verkehrsberuhigung der Hauptstraße sollte deren Aufenthaltsqualität erhöhen. Doch es geht in dem Konzept auch um Aspekte der Mobilität – so ist eine der Ideen, durch einen Pendelbus die Anbindung der Ortsteile an den Flecken zu verbessern. Auch für solche Projekte hätten Fördermittel eingesetzt werden können – und für private Sanierungsvorhaben, die im Durchschnitt mit einem Drittel der Kosten gefördert würden, bei denkmalgeschützten Häusern eventuell auch mit einem höheren Anteil.

Der Rat sollte an diesem Abend unter anderem beschließen, dass die Verwaltung den finalen Antrag stellt und für das kommende Jahr zunächst 140 000 Euro Eigenanteil für erste Projekte im Haushaltsplan vorsieht. Doch für einen erfolgreichen Antrag hätte es eine Perspektive geben müssen, den Eigenanteil für weitere Projekte über einen längeren Zeitraum aufbringen zu kön-

nen. Eine Ablehnung fiel den Ratsmitgliedern sichtlich schwer, so wählten sie einen Weg, den es in der Kommunalpolitik der Region selten gegeben haben dürfte: Alle enthielten sich, was unter dem Strich einer Ablehnung gleichkommt.

„Wir hatten viele Hoffnungen in das Förderprogramm gesetzt“, fas-

te Martin Hauk (SPD) die allgemeine Stimmung zusammen, „aber wir können uns die Co-Finanzierung nicht leisten. Das ist leider so. Ich könnte auch mit viel Bauchschmerzen nicht zustimmen.“ Aus seiner Enttäuschung machte er keinen Hehl: „Wir würden Millionen kriegen, wenn wir eine Million hätten.“

Justus Lüder (CDU), wie Hauk Kreistagsabgeordneter, regte an, beide könnten sich zusammen dafür einsetzen, die Kreisumlage variabler zu gestalten – um finanzschwachen Kommunen mehr Spielraum freizuschaffen. Doch für den aktuellen Förderantrag käme ein solcher Vorstoß wohl zu spät.

## KOMMENTAR

### Fördertöpfe in Schiefelage



Von Thomas Wedig

Das bei Förderprogrammen für Kommunen fast immer ein Eigenanteil vorgesehen ist, hat schon seine Berechtigung. So werden Zuschüsse nicht leichtfertig konsumiert, sondern gezielt und überlegt investiert – denn

wenn auch eigenes Geld in einem Projekt steckt, macht das durchaus einen Unterschied. Doch das Prinzip wird ad absurdum geführt, wenn zahlungskräftige Kommunen leichter an Fördermittel kommen, weil sie sich den Eigenanteil leisten können – und finanzschwache Gemeinden, die Zuschüsse bitter nötig hätten, leer ausgehen wie aktuell Lamspringe. Zumal die meisten Kommunen für ihre eigene Haushaltsmisere kaum etwas können. Ihre Spielräume werden immer mehr eingeschränkt, weil sie unter bundesweiten Rahmenbedingungen

ächzen, weil das Land ihnen immer wieder neue Aufgaben überträgt und die Zahlungen an den Landkreis in der Regel der größte Ausgabenposten sind. Durch das bekannte Nord-Süd-Gefälle im Kreis Hildesheim sind abgelegene Gemeinden wie Lamspringe zusätzlich benachteiligt. Der drohende Verlust der Fördermittel für das Zentrum ist dramatisch. Allein kann die Gemeinde das Dilemma nicht lösen – sie ist auch auf die Unterstützung der Kreistags- und Landtagsabgeordneten angewiesen, um gegen die Schiefelage der Fördertöpfe vorzugehen.

## Kritik an Beschluss des Rates

Kreistags-Gruppe  
rügt Lamspringe

**Lamspringe/Kreis Hildesheim.** Mit „erheblicher Verwunderung“ reagiert die Kreistags-Mehrheitsgruppe von SPD, Grünen, Linken, Die PARTEI und GUT für Sarstedt laut gemeinsamer Pressemitteilung auf den Beschluss des Lamspringer Gemeinderates, der damit die Unterbringung Geflüchteter am geplanten Standort in Frage stellt.

Die Unterbringung von Flüchtlingen sei eine große Herausforderung für den gesamten Landkreis, schreibt die Gruppe. Alle kreisangehörigen Städte und Gemeinden müssten im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit als kommunale Familie gemeinsam an der Lösung des Problems arbeiten. „Es verwundert daher sehr, wenn die dortige CDU und FDP das Argument heranzieht, dass es eine mangelhafte Kommunikation zwischen Gemeindeführung und Gemeinderat gegeben habe, und sie die Flüchtlingsunterkunft daher in Frage stellt. „Diese Debatte geht hier zu Lasten der Geflüchteten“, meint die Gruppe. „Offenbar stellen sich die Fraktionen von CDU und FDP nicht ihrer gesellschaftspolitischen Verantwortung. Sie nutzen verwaltungsinterne Prozesse als Ausrede, um eine humanitäre Hilfe für die Geflüchteten zu verweigern. Dies ist kein Zeichen von besonderer Integrität der beiden Parteien. Eher das Gegenteil.“

Die Mehrheitsgruppe im Kreistag hätte es sehr begrüßt, wenn die Gemeinde Lamspringe schon früher ein eigenes Konzept hinsichtlich der Unterbringung und Integration von Geflüchteten vorgelegt und so dem Landkreis als Ganzes geholfen hätte, heißt es weiter.

In der gezielten Integration Geflüchteter liege indessen auch aufgrund des rasanten demografischen Wandels eine große Chance für den Landkreis als Ganzes, aber insbesondere für den Südkreis und die Gemeinde Lamspringe, meint die Gruppe und schreibt abschließend: „Der Beschluss des Gemeinderates Lamspringe zeigt leider, dass die Verantwortlichen weder solidarisch zu den Geflüchteten noch zum Landkreis und seinen ihm angehörigen Städten und Gemeinden sein will – und das bedauert die Mehrheitsgruppe im Kreistag sehr.“ *tw*

## Jugendliche randalieren mit E-Scooter

Scheiben von  
Haltestelle zerstört

**Bockenem.** Die Polizei sucht nach zwei Jugendlichen, die am Dienstag eine Bushaltestelle in Bockenem zerstört haben.

Laut der Polizei Bad Salzdetfurth hörte ein Zeuge gegen 22.20 Uhr laute Geräusche in der Karl-Binder-Straße. Er schaute aus seinem Fenster und sah zwei Jugendliche, die mit einem E-Scooter mehrmals gezielt in die Seitenwand der Bushaltestelle fuhren. Die Scheibe der Wand ging dabei zu Bruch, danach fuhren die Jugendlichen in unbekannte Richtung davon.

Auch die andere Seiten-scheibe der Haltestelle wurde beschädigt, ob mit dem E-Scooter oder Tritten sei laut Polizei nicht bekannt – es war dunkel, als der Zeuge auf den Vorfall aufmerksam wurde.

Die Polizei schätzt den Schaden auf 2000 Euro und bittet weitere Zeugen, sich unter der 0 50 63 / 90 10 zu melden. *mba*

## Er prägte das Gymnasium Sarstedt: Trauer um langjährigen Direktor „Doc“ Ahrens

Dr. Dieter Ahrens ist im Alter von 94 Jahren gestorben / Er bleibt als Typ mit vielen Facetten in Erinnerung – und als jemand, dessen großes soziales Engagement jenseits der Schule ihm das Bundesverdienstkreuz einbrachte

Von Tarek Abu Ajamieh

**Sarstedt.** Der erste Direktor des Gymnasiums Sarstedt ist tot. Dr. Dieter Ahrens ist am 27. Juni im Alter von 94 Jahren gestorben. Der Hildesheimer hatte die Schule von 1973 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1994 geleitet und als ihr erster Leiter auch in besonderem Maße geprägt.

„Doc“ Ahrens, wie ihn die Schülerinnen und Schüler meist nannten, wenn er nicht dabei war, galt am Gymnasium nicht nur als äußerst gebildet, sondern auch als echter Typ mit natürlicher Autorität. Die litt auch nicht, als er in den letzten Jahren seiner Amtszeit einen zunehmend fast präsidialen Stil pflegte. Respekt in der Schülerschaft brachte ihm dabei nicht nur sein profundes Wissen in vielen Bereichen ein und seine Fähigkeit, dieses auch spannend zu vermit-



Dr. Dieter Ahrens ist im Alter von 94 Jahren gestorben. Er leitete das Gymnasium Sarstedt über zwei Jahrzehnte lang.

FOTO: HAZ (ARCHIV)

teln. Auch charakterlich hinterließ er immer wieder Eindruck.

Eine typische Situation: Ahrens,

der ganz schön laut werden konnte, wenn er gereizt war, hatte Anfang der 1990er-Jahre in einer achten Klasse einen Schüler ziemlich wüst angebrüllt und in der Folge die ganze Klasse mit harschen Worten überzogen, um sich dann grüßlos zu verabschieden. Vor der nächsten Unterrichtsstunde bei ihm zitterte die ganze Klasse und wagte kaum „Guten Tag“ zu sagen. Ahrens ging schweigend zum Lehrertisch, stellte sich vor die Klasse und sagte: „Erst einmal möchte ich euch um Entschuldigung bitten. Wie ich mich in der vorigen Stunde verhalten habe – das war nicht in Ordnung. Es tut mir leid!“

Die Schülerinnen und Schüler staunten gewaltig. So etwas hatten die meisten von ihnen noch nie bei einem Lehrer erlebt. Das Verhältnis zwischen Klasse und Direktor hätte danach nicht besser sein können. Natürlich sprachen sich solche An-

ekdoten auch herum. Und waren später einer der Gründe dafür, warum Abi-Jahrgänge Ahrens auch nach dessen Eintritt in den Ruhestand noch zu ihren Entlassungsfeiern einluden.

Es war wohl diese Mischung aus Wissen, Anstand und Menschlichkeit, die Ahrens' Beliebtheit vor allem in den letzten Jahren seiner Amtszeit auslösten. Da ließ er auch mal fünf gerade sein und spielte in einem, nun ja, Nebenfach wie „Werte und Normen“ auch mal eine halbe Stunde Skat mit den Schülern. Andererseits war er für Fragen und Sorgen nicht nur schulischer Art stets ansprechbar und sagte oft mit wenigen Worten viel Hilfreiches. Und kein Geschichtsunterricht konnte die Schrecken eines Krieges so überzeugend vermitteln wie Ahrens, wenn er erzählte, wie er als 15-Jähriger während eines Luftangriffs zitternd und be-

tend in einem Straßengraben lag.

Abseits der Schule setzte sich Dr. Dieter Ahrens für Kinder ein, insbesondere für behinderte Jungen und Mädchen. Während und nach seiner Amtszeit als Direktor war er viele Jahre lang Vorsitzender im Hildesheimer „Verein für spastisch Gelähmte und andere Körperbehinderte“, der aus dem Lions-Club Hildesheim hervorgegangen war. Zudem war er zeitweise Präsident der „Deutschen Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft“. Für sein vielfältiges Engagement erhielt Ahrens im Jahr 2002 das Bundesverdienstkreuz.

Nun ist er gestorben – wenige Wochen, bevor „seine“ Schule ihr 50-jähriges Jubiläum feiert. Die Erinnerung an Dr. Dieter Ahrens wird dann sicher eine Rolle spielen. Denn vergessen dürfte ihn niemand, der ihn als Lehrer hatte – oder als Chef.